

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Auenengasse 9, entgegengenommen.

Schweizerwoche.

„Schweizer Woche“ ist zur Zeit, Man ist patriotisch, Kauft nur „Schweizerware“ und Meidet, was exotisch. Ist nur „Maggi-Suppen“ und Meidet die Melangen, Nimmt sogar zum Dessert nur „Bärner Blutorange“.

Trägt aus echtem Schweizertuch Mantel, Rock und Hose, Statt in „Chinaseide“ tanzt Man nur in „Viskose“. Bally-Schuhe schlenkert man Stolz an beiden Beinen, „Cosy“, „Dala“ trägt man und „Vangentaler Beinen“.

Fortrott, Shimmy tanzt man nicht, Man tanzt nur mehr „Hodler“, Und selbst der Kubiste malt Nur mehr „à la Hodler“. Kleine Mädels flirten nur Mehr mit Schweizer Typen, Und mit „Schweizer Puppenstift“ Kitzeln sie die Lippen.

Dha.

Deppis us myr Jugebzjt.

Vom Dokter Bari.

Zu myr Buebezjt da hett me d'Buebe no nid so herrschelig agleit. Bis sächs- und siebzehnjährig hei d'Buebe eifachi hösli u Bluse treit u später öppe churzi Jaggli u es Westli und im Winter e guete Mantel. Da het me no keini Magasäng de Moneggaziong gha, aber gueti Schnydere, wo zu eim hei uff d'Stöör cho si. Bi us, wo siebe Gind hy gfi, hei si wäger all Monet es Paar Tag müesse cho und da het me de enander o besser lehre kenne. Sie hei wie der Herr Dokter so z'fage zur Familie ghört, hei gwüßt was me bruucht u mi het me es längs u es breits z'brichte gha.

Da sy vor allem us die Töchtere Steffe gfi Jederma het se gän gha, und si sy gachtet gfi und die Lüt, wo nid ihri alte Ghunde gfi si, die heiz für ne rächti Gfelligkeit agluegt, wenn si ne uf d'Stöör cho sy. Was me d'jälbig z'Bärn viel heimeliger gläbt het, das ist de grad eis das wahr ist. Wenn de e so e Schnydere mit ihne Lehrtöchtere es Paar Tag i der Woche ist uf d'Stöör cho, so het me se am Sunntig zum Aesse yglaude u het ne erst no hei e chly Ehr ata. Die hei de aber o nit e so druf los gschänflet, hei i allem e chly ghueflet u de, poß tuusfig, anders gnäht, als mes hüt mit de Nähmaschine uf u deruo schnurpjet.

Jedi rächti Hushaltig, wohlverstande was me d'sälbmal e rächti Hushaltig gheisse het, die het de all Jahr zwö bis vier groß Wische gha. Wenn de die Glettere alli cho sy, so ist das so nes halbs Feeteli gfi, wäge poß Chriß, was hätt das agleht, wenn me dene jewyle nit Weggli u Züpfe, Ante, Gongfittüre, Schabziger, Chäs u Zucker zum Gaffee gä hätt.

De het me de us Buebe o Weggli ufgestellt. Aber de erst z'Mittag! Wenn da nit Basetti, zwen Fleisch und es Antermeh (Entremet) sy ufsticht worde, poß Donnstig, da hätt me de chönne druf rächne, i der ganze Stadt ghörig verbrüelet z'wärde. Es het zwar jedi Hushfrau da drüber gschmäht, aber was het si welle mache? Hätt si welle e anderi Drnig hühre, so hätt si gar e lei Glettere übercho.

Am Abe aber, wenn si de der Gaffee trunkte hei, da hei si de afah erzelle, wie mes a andere

Orte heigi u hei de dene Hushfrau scho wüße der Verstand z'mache, daß es bim Jhrabe no es Glas Wy u e chly Hamme u Gallerich gä het.

D'Wuche druuf, wo me de het gemeint, jize lyge si rächti z'friede gfi, so het me de berno, daß si a eim Ort gschmäht heige, d'Weggli bi der Frau Dokter syge gestrigi gfi; ame andere Ort hei si ufbigähr, daß si nume Fleischpastetli statt Milchspastetli gha heige; amene dritte Ort heigi si gfi, nei, zu dere gange-n-i nümme, nid e Mal früschi Hamme het si nis möge gönne. — Ja, dänket Gh, zu dene Ghöste de no die Täubi u dā Berdruß, da chönnt me ja fast zur Gut usfahre.

Wie gfi, d'Schnydere die sy viel manierlicher gfi. Großi Freud hei mer de o gha, wenn d'Mosiste uf d'Stöör cho sy; das sy de gewöhnlich gar ufgeweckti, lustigi Töchtere gfi, wo gän hei Gspäß gha u Gspäß verstande hei. Einisch sy ömel o, i hsinne mi nümme wie sie gheisse hei, die Töchtere Dinggeläri zue-nis cho, u mir hei Heitibrei gha. Na'm Aesse sy de die Töchtere zerst ga d'Händ wäsche u nachhär ga spaziere. Im Westibüle het me ne de es Bassäng zwäg gmacht und Seife und e Särbiette grüflet. I dem Westibüle ist es aber mordsghyster gfi. Mi het du wieder der Guggler ghudlet; i bi grad na'm Aesse use, ha mys Tällerti mit dem Heitibrei chönne use schmuggle u ha ne ihre Wy Seife über u über mit Drei agfriche u bi wieder hne als ob nüt gschich war.

Gly druuf sy du die Töchtere sich ga d'Händ wäsche, hei sich d'Finger abtröcknet u sy, wil es warm gmacht het, mit der nasse Särbiette nache über's Gesicht gahre. Si chöme du hne für d'Mamma cho z'frage, ob sie es Kummisfändli hegi, wil si na'm Aesse albe hei es Gheerli dör d'Stadt uf gmacht. Der Papa wott se öppis frage, luegt se a, u mueß grebi use brüele vor lache. Alles luegt do uf. Herr du myni Gletti, wie hei nech die dry gleh; Möhregringe hei si gha u Finger wie mit Tinte gfarbt. Derwyl daß no Alles glachtet het, ha-n-i mi du deruo gfriche. Die Töchtere hei du nit gwüßt, was es gä het u vor Lache het me nes fast nit chönne erzelle. Bis der Papa se bore Spiegel gfiührt het, hei si vo der ganze Gflicht nit begriffe.

Du ist es du an-es Ghrag gange: Ja weit Dir hüt ane Maskeball? Was ist los? — B'leht het sich du die Sach ufklart.

Wo-n-i z'Albe us der Schuel bi hei cho, het me mi du welle abbläue, aber die Töchtere Dinggeläri hei mer gar gfrüselig z'Best gredt u hei gfi, wenn me mi wäge dām abstrafi, so chöme si gwüß nümme uf d'Stöör. I ha ne du gfi, es sy mer leid, aber es heig mi viel z'lustig bunt, i heig's gar nid chönne underwäge la. Si hei mer derfür die säli Nacht es Schlüßetli gmacht u obe d's Nachthemml ver-näht, aber i ha mi schön süßerli still gha, ha's hübscheli ufröunt, mys Nästli zwäg gmacht u by mer sälber dänkt, es syg no guet abglosse.

Einem Poeten.

Flügel wünschst du gar sehr?

Reiz' mich nicht zum Lachen!

Hättest keine Arme mehr,

Ohne sie, was machen?

Müßtest mit den Zeh'n, wenn's juckt, Deinen Nabel reiben

Und, was im Gehirn dir spukt,

Mit dem Schnabel schreiben.

J. Aegler.

Ein Geschichtskundiger.

Kam da in der letzten Sommer-Saison ein waschechter Berliner in ein Berghotel des Berner Oberlandes. Beim See tam die Gesellschaft auch auf allerlei geschichtliche Begebenheiten zu sprechen. Unser Berliner, der an der Diskussion „sehr“ regen Anteil nahm, apostrophierte seinen Tisch nachbar wie folgt:

„Nee Männelen, id die Jeshichte des Andreas Hofer nisch genne? Für so unerfahren müssen Sie mir nisch halten; dat war doch der Mann, der an der Spitze des Tiroler Landsturms jekämpft und der aretietet wurde, weil er sein Haupt nisch entblößen wollte for en Hut, den der Landvogt Fessler uff eene Stange fleggen ließ und ordnete druff an, daß er seinem jerade anwesenden Sohn een Appel vom Kopp runter schießen sollte, wat er auch tat. Wie du mir so id dir, dachte er aber, un sammelte eene Menge Schildgnappen un lieferte seinen Feinden die Schlacht bei Sempach. Als sie ihm aber hier ecklich uffs Leder jingen, ergriß er mehrere Spieße un rief: „Ich will man der Freiheit eene Fasse machen!“ Diese Fasse war die hohle Fasse, durch welche der Landvogt Fessler kommen mußte. Als er hier eenen sehr schönen Monoloch jehalten hadde, schoß er n' Fessler ein Feil durch die Brust, dabei wurde er aber ertappt un nach Mantua in Banden jeführt, wo er ebenfalls tot jeschossen wurde.“

Eine Auswahl moderner Heiratsanträge.

„Gefucht in Herrschaftshaus mit Butterküche eine stramme Frau mit tabellosem Kochkünsterischem Vorleben. Tüchtigkeit bis ins äußerste, hohe Intelligenz mit Heirat erwünscht.“

„Ich war bisher kein Frauenfreund, sondern ein Grübler bis zu grauen Haaren. Nun suche ich aber doch eine liebe Weggenossin zur ewigen Bindung und Ruhe. Bindfaden vorhanden und ebenso willkommen.“

„Mein Herz und Haus träumen in Sehnsucht von Frauenliebe. Ich begehre daher das hiezu passende Liebewesen. Zärtlichkeit, Tugend und mütterliche Kenntnisse selbstverständlich, da großer Kinderfreund. Was ich wünsche, gebe ich ebenfalls. Offerten unter „Nur höchste Zärtlichkeit“.“

Geldheirat! Bedingungen: Geld, Haus, Feld, Wald, Park, Blumen, Küchen, Dienfiboten und etwas Herzens-Reichtum. Mein Reichtum ist weibliche Schönheit. Anfragen an „Bescheidenheit von Liebe“.

„Bubikopf, ohne Vermögen, hochintelligent und energisch, schönste, prämierte Weine, raffig und tüchtig, will heiraten. 22-jährig. Alles an mir ist doppelt zu bewerten. Nur Angebote aus ersten Kreisen; sicherste Stellung, Freiheitsfinn, gesellschaftlicher Schliff, ohne Anhang, Bedingung. Vertreter und Anonymes: Papierkorb.“

Humor.

Wer avanciert am schnellsten? Die jungen Frauen. Gleich nach der Hochzeit sind sie Gekreite und nicht lange nachher führen sie das Regiment.

Fremder: „Sind in diesem Ort auch große Männer geboren worden?“
Führer: „Nein, mein Herr, nur kleine Kinder!“